

LÜBECKISCHE BLÄTTER

- Bürgerschaft im Februar:
Kein Feuerwerksverbot 65
- Litterarisches Gespräch 67
- Bericht aus der
Vorsteherschaft 67
- Meldungen 68
- Aus der Gemeinnützigen 69
- Abschied von
Sabina Lammers 70
- Unser Portrait:
Drossilia Dikegue Igouwe 72
- 70 Jahre
Stadtkern-Archäologie 74
- Willy Brandt und
Julius Leber 76
- Einblicke in die
Schatzkammern
des Nordens 80
- Impressum U3





Gewissheit ist einfach.



www.sparkasse-luebeck.de/wertermittlung

**Wir ermitteln den Wert
Ihrer Immobilie.**

Profitieren Sie von der
Kompetenz des Marktführers.

Weitere Informationen:
0451 147-222

 **Sparkasse
zu Lübeck**



LÜBECKISCHE BLÄTTER

7. März 2020 · Heft 5 · 185. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Die Bürgerschaft im Februar

Ampeln am Lohmühlenteller • Stopp für Ferienwohnungen • keine Öffentlichkeit beim Klimaforum • Kohlenhofspitze Travemünde • kein Feuerwerksverbot

Von Burkhard Zarnack

Organisatorisch war die Bürgerschaftssitzung im Februar geradezu ein Musterbeispiel für das zügige Abarbeiten einer langen Tagesordnung. Bedingt durch den Beratungsverzug in den zwei vorhergehenden Sitzungen, umfasste die TO im Januar allein sechs DIN A 4 Seiten. „Man“ beeilte sich, hielt sich nicht lange mit Präliminarien auf und trat zügig in die Beratungen ein. Zeitliche Verzögerungen gab es dann nicht aus organisatorischen Gründen, sondern durch Redebeiträge, die sich wiederholten oder längst Gesagtes breitwalzten.

Lohmühlenteller

Beginnen wir mit einer unstrittigen Baumaßnahme: Der Lohmühlenteller wird umgestaltet, und zwar mit Spurerweiterungen und zusätzlichen Lichtsignalanlagen. Dazu stellte eine besorgte Einwohnerin die Frage nach dem Baumbestand. Nach Auskunft von Senatorin Hagen ist eine Reihe von Bäumen im Straßenrandbereich betroffen, für die aus Platzgründen keine Ersatzanpflanzungen vorgenommen werden können. Die Umgestaltung der Kreuzung ist notwendig, um die ohnehin hochfrequente Verkehrssituation zu entspannen. Ein Verkehrskollaps droht aber vor allem, wenn 2021 die Bahnstabsbrücke saniert wird (Verengung der Bahnstabsbrücke von vier auf zwei Fahrbahnen), so dass die Verwaltung von einer „Verkehrsverlagerung“ in Richtung „Bei der Lohmühle“ ausgeht.

Nicht genehmigte Ferienwohnungen

Einen breiteren Raum nahm, wie erwartet, die Diskussion um die „Erhaltung der Wohnbevölkerung für das Gebiet der Lübecker Altstadt“ (Antragsformulierung) ein oder, kurz gesagt, über den Erhalt oder die Erweiterung des Ferienwohnungsbestandes. Die FDP wollte die Aufhebung der vorhandenen Satzung vom 28.02.1979, denn dort wurde erstmals festgelegt, dass Ferienwohnungen in der Altstadt genehmigt werden müssen. Tom Leber (FDP) appellierte an die Bürgerschaft, die in dieser Angelegenheit laufenden Gerichtsverfahren abzuwarten, um

eine rechtssichere Satzung zukünftig zu erstellen. Thomas Rathcke (FDP) mahnte in Richtung CDU: „Was viele Jahre gewachsen ist, machen Sie kaputt!“ Die Gegenposition von Links fiel deutlich aus: Katjana Zunft (Linke) erinnerte daran, dass nicht genehmigte Ferienwohnungen einen Betrug darstellen und dass man diesen langjährigen Betrug durch eine nachträgliche Genehmigung noch verlängere.

Die CDU – gebunden an das GROKO-Abkommen, bestehende Satzungen zu akzeptieren – stimmte zähneknirschend dem Kern der Satzung zu, allerdings mit der Erweiterung, dass Wohnungen für Gewerbebezüge ausgenommen sind. Von Links und z.T. von der GAL erhob sich



Die Umgestaltung des Lohmühlentellers beginnt 2020 (zusätzliche Spuren, Lichtanlage)

Feuerwerksstern über der Marienkirche: Fotomontage zur Entscheidung der Bürgerschaft, kein Feuerwerksverbot in Lübeck, auch nicht in der Altstadt, zu erlassen. (Foto: Burkhard Zarnack)



Die bauamtliche Skizze für die Umgestaltung des Lohmühlentellers: Die roten Streifen geben den Standort der geplanten Lichtanlage wider; blau: vorhandene Lichtanlage. Die Flächenveränderungen sind blau straffiert eingezeichnet. Die Blickrichtung ist durch den Nordpfeil eingezeichnet.

(Zeichnung: © HL, Bereich Bauen)

Widerspruch gegen diese – in ihren Augen – Aufweichung der bestehenden Satzung; es gäbe genug Gewerbeflächen in der Altstadt. Letztlich stimmten aber auch diese Fraktionen einschließlich der Unabhängigen zu, so dass fast Einstimmigkeit herrschte – bis auf die FDP, die bei ihrem Nein blieb.

Betroffen sind nach dieser Regelung 170 Ferienwohnungen in der Altstadt, die genehmigt worden sind. Für die nicht genehmigten Ferienwohnungen, das sind ca. 100, besteht kein Bestandschutz mehr.

Öffentlichkeit beim Klimaforum

Schon seit längerem gehört es zum Anliegen – vor allem der Unabhängigen – mehr Öffentlichkeit herzustellen, Verwaltungsvorgänge transparenter zu machen

und den Bürger politisch zu interessieren; letztlich auch, um der Wahlmüdigkeit entgegenzuwirken. Damit stößt diese Fraktion, wie in der letzten Bürgerschaftssitzung im Zusammenhang mit dem Grundstücksverkauf unweit des Lindenplatzes auf Widerstand bei der Verwaltung und den konservativen Fraktionen, z. B. SPD, CDU und BfL.

So auch im Zusammenhang mit der geplanten Tagung des Klimaforums, für die es wiederum einen Schlagabtausch über Öffentlichkeit oder Nichtöffentlichkeit zwischen den oben genannten Gruppierungen gab; hier verbunden mit einer Lehrstunde des Juristen Wolfgang Neskovic (Unabhängige) über den Paragraphen 16a-d der Gemeindeordnung, die Teilhabe von Bürgern in einer repräsentativen Demokratie betreffend. Während Bernhard Simon (CDU) den Standpunkt betonte, dass Bürger durch das Stadtparlament hinreichend repräsentiert sind, trat Neskovic dieser Auffassung entgegen. Demnach ist der Bürger keinesfalls suspendiert von politischen (hier: kommunalen) Entscheidungen, (nur) weil es ein Stadtparlament mit (von ihm) gewählten Vertretern gibt, sondern er ist im Gegenteil in die politischen Prozesse mit einzubeziehen. Der Kompromissvorschlag von Michelle Akyurt (Bündnis 90), nur die erste Tagung als Finde- und Organisationssitzung in nicht öffentlicher Sitzung abzuhalten, fand keine Mehrheit. Die Bürgerschaft will nicht, dass die Klimakonferenz öffentlich tagt.

Eine Nachlese, ebenfalls verbunden mit einer juristischen Lehrstunde, gab es zur Gestaltung der (jetzt frei gewordenen) Fläche an der Kohlenhofspitze in Travemünde. Die SPD (Sabine Haltern) möchte diese Fläche als „Multifunktionsfläche“

erhalten, um sie frei zu gestalten (nicht zu bebauen). Den Linken, der GAL und dem Bündnis Grün geht diese Regelung zu weit; sie möchten die Ausweisung als Landschaftsschutzgebiet, um eine Bebauung auf jeden Fall auch langfristig zu verhindern. Hier wiederum verwies Wolfgang Neskovic darauf, dass Entscheidungen über den Landschaftsschutz nicht in die Zuständigkeit des Stadtparlaments gehören, sondern beim Bürgermeister liegen, der nach den Grundsätzen des Naturschutzrechts entscheidet. Den Vorwurf aus der CDU, Neskovic solle sich fachlich äußern (Christopher Lötsch), konterte der Abgeordnete mit dem Hinweis, dass er genau das gerade versucht habe. In der Abstimmung folgte die Mehrheit der Bürgerschaft dem Antrag der SPD: Freifläche, unbebaut.

Sylvester-Feuerwerk

Das Thema Feuerwerk beschäftigte die Bürgerschaft am Ende der Sitzung. Mehrere Anträge – (Linke, BfL und Bündnis 90) – verlangten das Verbot für die Altstadt (a), eine rechtliche Prüfung für ein Verbot (b) und eine Einwohnerbefragung (c), der sich die BfL anschloss. SPD/CDU setzen auf öffentliche Aufklärung, insbesondere vor dem Hintergrund der extremen Feinstaubbelastung und der Klimadiskussion. Dieser zuletzt genannte Antrag erhielt die Mehrheit: es gibt also bisher keine weiteren Einschränkungen für das Abbrennen von Feuerwerkskörpern zum Jahreswechsel, abgesehen von den bereits bestehenden z. B. in der Nähe von Krankenhäusern, geschützten Altstadtgebäuden etc.

Weitere Beratungspunkte:

- Container für Obdachlose
- Glücksspiel
- Inklusion/Schulausstattung (Finanzbedarf)
- KITA-Gesetz der Landesregierung und den Auswirkungen für die Hansestadt Lübeck (keine Mehrbelastungen für die Eltern)
- Schaffung einer Beratungsstelle energetische Sanierung
- B-Plan für Wulfsdorf; dieser ist rechtskonform
- Frage nach Tickets für den ÖPNV in der Weihnachtszeit; bisher keine Zustimmung
- Weihnachtsgeldzuwendung für bedürftige Kinder (Ablehnung)
- Zuständigkeit für die Grünfläche „Am Spargelhof“ (Klärungsbedarf?)
- Bürgergeld für Bürgerinitiativen (Ablehnung)



(Foto: B. Zarnack)

Litterarisches Gespräch zum 150. Geburtstag von Annette Kolb

Jürgen Schwalm erinnerte am 20. Februar, kurz nach Annette Kolbs 150. Geburtstag, an die Schriftstellerin, die Feuilletonistin, die „kleine Grand Dame“, wie der „Spiegel“ in seinem Nachruf 1967 auf die im Alter von 97 Jahren Verstorbene sprach, die bis ins hohe Alter auf der Anrede „Fräulein“ bestand. Eine „alterslose Erscheinung“, so Klaus Mann. Die Erinnerung galt auch der Pazifistin, die sich, selber Tochter einer französischen Pianistin und eines bayerischen Gartenarchitekten, um Verständigung und Aussöhnung der „Erbfeinde“ einsetzte.

„Ich soll auf meine besondere Weise darüber berichten.“ Unter dieses Diktum Kolbs hatte Schwalm seinen Vortrag gestellt. Dass dies auch für ihn selbst gilt, wurde gleich zu Beginn deutlich. In einem von ihm verfassten Gedicht erinnerte Schwalm an die Freundschaft zwischen Annette Kolb und dem englischen Diplomaten John Ford. „Ich gehe. – Ich folge nach.“ Schwalm schilderte sein Schlüsselerlebnis: Ein französischer Freund machte ihn auf Kolbs Mozart-Biografie, ins Französische von Jean Giraudoux übersetzt, aufmerksam. Die Erkenntnis: „In allem, was sie schreibt, beschreibt sie sich selbst“ begleitet Schwalm in seiner jahrzehntelangen Beschäftigung mit Kolb. Schwalm ergänzte eine Lesung aus Kolbs Mozart-Buch mit dem Kommentar: „Sie beschreibt Mozart so, wie sie ihn ima-

giniert.“ Ausführlich würdigte Schwalm das belletristische Werk: „Das Exemplar“ (1913), ein Roman, für den sie den Fontane-Preis erhielt. Der Text spiegelt die Freundschaft zwischen Kolb und John Ford („Zwischen uns herrschte ein weißer Zauber.“). Im Roman „Die Schaukel“ (1934) wird Anna Mathilde Kolb zum koboldartigen „Mathias“ Lautenschlag. Eine Fußnote in diesem Roman, in der Kolb dem Judentum einen Dank abstattete für seinen kulturellen Einfluss und mäzenatisches Wirken, wurde im 3. Reich gestrichen.

Die Zuhörer folgten Schwalm auf seinen Ausführungen zu Kolbs Biografie: den Jahren ohne festen Wohnsitz, der Freundschaft mit René Schickele, den kritischen politischen Bemerkungen im Rundfunk (Februar 1933), Flucht, Exil, New York, wo Kolb feststellen muss, sie sei „für die neue Welt nicht gemacht“. Im 3. Reich standen ihre Werke auf der Liste des „schädlichen und unerwünschten Schrifttums“.

Das Feuilleton ist nur sporadisch auf Kolbs 150. Geburtstag eingegangen. In Buchhandlungen sucht man vergeblich nach ihren Büchern, auch nach der vierbändigen Werk-Ausgabe von 2017

(erschieden zum 50. Todestag). Kürzlich erschien eine Sammlung von Briefen an Schriftstellerfreunde: „Ich hätte dir noch so viel zu erzählen“ (Fischer Verlag). Und da sieht man sie auf dem Cover mit ihren Markenzeichen: Zigarette und Kapotthut. Auch Jürgen Schwalm hätte noch viel zu erzählen gehabt. Und nebenbei: Vielleicht war Kolb ja doch ein illegitimer Spross der Wittelsbacher?

Jutta Kähler



1. Lübecker BienenSymposium

Fakten
Perspektiven
Ziele

Die GEMEINNÜTZIGE | Königstraße 5 | 23552 Lübeck
Samstag, den 28.03.2020 | 9:30 – 18:00 Uhr



Veranstalter und verantwortliche Koordination:



Kooperationspartner:



Aus der Vorsteherschaft

Auch auf der zweiten Sitzung dieses Jahres im Februar wurden mehrere Förderanträge bewilligt. So gibt es finanzielle Unterstützung für ein Jahr von der Elfriede-Haaren-Stiftung für eine Ärztin, die am Hudson Institute of Medical Research in Clayton Victoria, Australien, zu seltenen Tumoren forscht. Auch die Anträge auf Unterstützung dreier Teilnehmer an der Chorfreizeit der Knabenkantorei auf Helgoland werden von der Ingeborg-Sommer-Stiftung unterstützt. Und die Stiftung Harfenklang übernimmt Kosten für die Teilnahme am Landeswettbewerb „Jugend musiziert“ und unterstützt einen Stipendiaten aufgrund erhöhter Gebühren für den Musikschulunterricht.

Die Direktorin berichtet über die gemeinsam mit der Possehl-Stiftung, der Universität zu Lübeck und dem Stifterver-

band am 12. Februar in unserem Gesellschaftshaus durchgeführte Veranstaltung „Stiftungen im Wandel – Perspektiven im Stiftungssektor“. Nach der Begrüßung gab es ein Minisymposium über Haftungsrecht, Steuerrecht und Gemeinnützigkeit, danach fanden Workshops mit den Themen „Stiftung goes fundraising“, „Neue Finanzierungsmodelle von mündelsicher bis Bitcoin“ und „Miteinander statt nebeneinander – Chance entwickeln durch Kooperation“ statt. Die Stimmung war sehr gut und es entwickelten sich interessante Gespräche und Diskussionen. Die Direktorin berichtet weiter, dass sie sich im Januar mit allen Einrichtungsleiter/-innen getroffen hat, um den Kontakt, den Austausch und die Vernetzung untereinander zu intensivieren. Solche Treffen sollen zukünftig drei Mal im Jahr stattfinden.

Die Direktorin gibt bekannt, dass Frau Lammers am 20. Februar ihren letzten Arbeitstag hat. Und der von Frau Lammers in bewährter Weise organisierte Winterball hatte mit fast 200 Tanzwilligen guten Zuspruch, auch die Verlosung fand wieder großen Anklang.

Herr Kroeger berichtet über das Hauskonzert mit dem in Lübeck geborenen Tenor Christoph Strehl (siehe Lübeckische Blätter 18, 2019), der am 5. Februar in seiner Heimatstadt aufgetreten ist. Es war ein voller Erfolg, alle 180 Stühle im Großen Saal waren besetzt, etliche Zuhörende standen, und viele mussten wegen Überfüllung wieder gehen (siehe Lübeckische Blätter 4, 2020).

Es gibt zwei Neuaufnahmen und keine Kündigung, die Gemeinnützige hat also momentan 1.733 Mitglieder.

Doris Mührenberg, Vorsteherin

WURDE//TRÄGER

Fr, 6. März, 19 Uhr, bis So, 10. Mai, Handwerkskammer, Breite Straße 10-12
WURDE//TRÄGER II
 Ausstellung mit Foto-Arbeiten zum Thema Würde zusammen mit der Photographischen Gesellschaft Lübeck

Do, 12. März, 19 Uhr, bis So, 15. März, Untertrave, Schuppen 6
WEISSES WASSER – Kreativität als Grundrecht
 Malerei, Tuschen und Zeichnungen aus Malkursen von Raimund Pallussek.
 Öffnungszeiten: 11:00 bis 20:00 Uhr

So, 15. März, 17 Uhr, Schuppen 6
DAS WEISSE BLATT
 Wege und Strategien der Kreativität in der Kunst
 Lichtbilder-Vortrag von Tim Maertens

Verein für Lübeckische Geschichte



Do, 12. März, 18 Uhr, Archiv, Mühlendamm 1-3, Lesesaal
„bester Schutz gegen die Sozialdemokratie“? – Gemeinnütziger Wohnungsbau in Lübeck 1861-1918
 Buchvorstellung und Vortrag von Dr. Meike Kruse, Lübeck

Do, 26. März, 17 Uhr, Vortragssaal, Mühlendamm 1-3, Parterre
Mitgliederversammlung 2020

Im Anschluss, 18:30 Uhr, öffentlicher Vortrag:
Junge Denkmale in Lübeck von der Nachkriegszeit bis heute
 Dr. Irmgard Hunecke und Dipl.-Ing. Christoph Wojtkiewicz, Abt. Denkmalpflege Lübeck

Deutsch-Italienische Gesellschaft

Di, 17. März, 16.30 Uhr, Treffpunkt Aegidienkirche, seitlicher Eingang Aegidienstraße
Italienische Stadtführung durch das Aegidienviertel mit Silke Stender
 Dauer ca. 1 Stunde
 Teilnahmegebühr 7 Euro, 4 Euro für Mitglieder



Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde

Sa, 14. März, 14 Uhr, Vortragssaal Museum für Natur, Musterbahn 8 (Eingang Ecke Mühlendamm)
Jahreshauptversammlung



Im Anschluss, 15.30 Uhr, öffentlicher Vortrag:
Bunt sind schon die Meere – Die zunehmende Plastikvermüllung mariner Ökosysteme
 Dr. Karin Steinecke, Bremen
 Kunststoffe sind aus unserer modernen Gesellschaft nicht mehr wegzudenken. Aber wo landet dieses Plastik, das sich nur sehr langsam zersetzt? Nicht nur tropische und subtropische Gewässer sind betroffen, auch die Situation der Nordsee ist Besorgnis erregend.
 Eintritt: frei – Spende erbeten

KoKi



Mi, 11. März, 18 Uhr, Mengstraße 35
Die Schule auf dem Zauberberg
 D 2018, 91 Min.
 Die Doku ermöglicht dem Zuschauer einen Blick auf eine Welt, von der er selten etwas erfährt: Die Welt der extrem überprivilegierten Jugend. Regisseur Radek Wegrzyn stellt die Frage, wie die Heranwachsenden die beträchtliche Macht und Ressourcen in Zukunft nutzen werden.
 In Kooperation mit der mittwochsBILDUNG

Naturwissenschaftlicher Verein



So, 22. März, 19 Uhr, Museum für Natur und Umwelt
NaWi(e) geht das?
 Entdeckungsreise in die Welt der Chemie und Physik,
 mit Dr. Wolfgang Czeslik

Kunsttankstelle Defacto Art

Fr, 20. März, 20 Uhr, bis So, 29. März, Wallstraße 3-5, Eintritt frei
Marja Leena Römer
Querschnitt des Schaffens
 Die in Finnland geborene, jetzt in Lübeck lebende Künstlerin absolvierte neben ihrer Tätigkeit als Innenarchitektin eine Ausbildung in Zen-Künsten, die ihre Arbeit stark beeinflusste. Jeder Strich und jede Malgeste sind ein meditativer Akt und werden durch den sogenannten Augenblick des Dabei-Seins gesteuert.
 Öffnungszeiten in Anwesenheit der Künstlerin: Sa-So, 11-16 Uhr, Mo-Fr, 15-18 Uhr

Grüner Kreis



Sa, 21. März, 15.30 Uhr, Museum für Natur und Umwelt, Musterbahn 8, Eingang linker Gebäudeteil
Gärtnern ohne Schmerzen
 Vortrag von Dagmar Schultz, Lübeck, Trainerin für gesunde Körperhaltung
 Beweglichkeit und Bewegungsfreude schenkt man sich selbst. Fazit: „Gut für Knochen, Gelenke, Muskeln, Organe und Seele!“

Natur und Heimat



Do, 12. März, Treffen: 14.00 Uhr Haltestelle „Cleverbrücker Str.“ (ZOB 13.43 Uhr), Linie 1
Cleverbrück – Vorwerker Friedhof
 Kurzwanderung, ca. 6 km, Einkehr „Café Flair“
 Kontakt: Heidi Schlichting/Tel. 497849

Sa, 14. März, Seniorentreff Koberg
4. Winterhalbjahresvortrag
 Kaffeetrinken 14.30 Uhr, ca. 15.00 Uhr Vortrag von Herrn Dr. Munzel
 „Toskana-Rundreise“

So, 15. März, Treffen 8 Uhr
Vögel im Lauerholz
 Beobachten der Wintervögel und der ersten Rückkehrer aus dem Winterquartier. Treffpunkt wird bei Anmeldung bekannt gegeben, begrenzte Teilnehmerzahl.
 Anmeldung bei Karin Saager/Tel. 892205

So, 15. März, Treffen: 07.30 Uhr ZOB, NAHBUS 390
Boltenhagen – Klütz
 Tageswanderung, ca. 15 km, Rucksackverpflegung
 Kontakt: Hilde Veltman/Tel. 604700



Dienstagsvorträge

Di, 10. März, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei
Klasse statt Masse – wie kann die Altstadt punkten?!

Björn Rudek, Tourismusdirektor, Würzburg

Di, 17. März, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei
Lübeck(er) und Finnland

Dr. Robert Schweitzer, Lübeck

Ein Reeder sagte einmal: „Wenn man von Lübeck über die gesamte Ostsee schauen könnte, sähe man Finnland genau gegenüber in der Mitte liegen.“ Seit dem Mittelalter, während Finnland zum Schwedischen oder Russischen Reich gehörte, war das Land im Nordosten für Lübeck interessant, da es einen Zugang zu den begehrten Waren aus Novgorod vorbei an Konkurrenten der Hanse eröffnete.

Gemeinsam mit der Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde zu Lübeck

Di, 24. März, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei
Projekt Precious Plastic

Dave Hakkens, Eindhoven, Niederlande

Der Unternehmer Dave Hakkens entwickelt mit seinem Konsortium „Precious Plastic“ in Eindhovene Ideen, um Plastikmüll zu vermeiden. Seit 2013 baut er Maschinen, wie etwa einen Schredder, eine Formenpresse und eine Spritzgussmaschine, die Kunststoff-Flocken in neue Formate verwandeln. Hakkens möchte den Prozess der Plastikbeseitigung von der Industrie loskoppeln und auf der Verbraucherebene ansiedeln, um so das Bewusstsein für den Plastikverbrauch und das Recyceln in der Bevölkerung zu schärfen. Mittlerweile gibt es weltweit in zahlreichen Städten Communities, die in eigenen Werkstätten nach diesem Prinzip Plastik recyceln.

Gemeinsam mit der Overbeck-Gesellschaft

mittwochsBILDUNG

Mi, 25. März, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei
Sie können aber gut Deutsch!

Lesung, Kurzvortrag und Gespräch mit der deutsch-russischen Autorin Lena Gorelik, München

Lena Gorelik weist schon im Untertitel eindrucksvoll auf den Inhalt ihres Buches hin. Wir erfahren, wie sich ihr Leben in Deutschland anfühlt, was sie erfahren und geleistet hat und wo sie in ihrer Entwicklung steht. Die Autorin beeindruckt auch mit ihren Veranstaltungen im Münchner Literaturhaus, in dem sie Menschen ans Schreiben und die Literatur heranführt.

Litterarisches Gespräch

Do, 19. März, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Bildersaal, Eintritt frei
„Wohin denn ich?“

Prof. Dietrich von Engelhardt und Jürgen K. Hultenreich

Jürgen K. Hultenreich, der Hölderlin-Biograf, und der Mediziner Dietrich von Engelhardt widmen sich einen Tag vor Hölderlins 250. Geburtstag dem Dichter, Übersetzer, Philosophen, Hauslehrer und Revolutionär, der für viele immer noch ein großer Unbekannter ist. Hultenreichs „Poetische Biografie“ erschien 2018 unter dem Titel „Das halbe Leben“. Von Engelhardt setzt sich im

Dialog von Medizin und Literatur mit Friedrich Hölderlins „Geisteskrankheit“ auseinander. Leben und Werk, persönliche Kontakte, Briefe, medizinische Gutachten, Reaktionen und Berichte seiner Freunde und Bekannten sind bewegende und beispielhafte Zeugnisse für den praktischen und theoretischen Umgang mit Geisteskranken – auch aus der Sicht Hölderlins selbst über sein eigenes Leiden: „Wie man Helden nachspricht, kann ich wohl sagen, dass mich Apollo geschlagen.“

Senioren-Treff am Sonntagnachmittag

So, 8. März, 15.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal

Spanischer Nachmittag

Thomas Schweikert (NDR) präsentiert „Platero und ich“, das Meisterwerk des spanischen Nobelpreisträgers Juan Ramón Jiménez, umrahmt mit Musik von Mario Castelnuovo-Tedesco, interpretiert von dem Gitarristen Arne Wolf.

Preis für Programm, Kaffee, Tee und Kuchen: 5 Euro, an der Nachmittagskasse 6 Euro

Karten bei Hugendubel oder im Büro der Gemeinnützigen, Tel. 75454

Theaterring

Fr, 20. März, 19.30 Uhr, Theater Lübeck, Großes Haus

Montezuma, Oper von Carl Heinrich Graun

Fr, 27. März, 20 Uhr, Theater Lübeck, Kammerspiele

Vor Sonnenaufgang von Ewald Palmethofer

Einladung zum Stiftungsfest

Auch in diesem Jahr feiern wir wieder unser traditionelles Stiftungsfest. Es handelt sich um das

230. Stiftungsfest der GEMEINNÜTZIGEN

am Freitag, den 20. März 2020, ab 18 Uhr.

Beginnen wird der Abend um 18:00 Uhr mit einem kleinen Konzert von Schülern unserer Musikschule in St. Jakobi. Es folgt gegen 18.45 Uhr im Bildersaal der Jahresbericht über die Aktivitäten der Gesellschaft, vorgetragen von Antje Peters-Hirt.

Anschließend findet im Großen Saal das festliche Abendessen mit einem Beitrag der Direktorin und dem Leiter der Kunstschule zum Projekt Würde/Träger sowie dem geselligen Beisammensein statt.

Das Menü für 38 Euro pro Person beinhaltet:

Tomatensuppe mit Gin und Basilikumöl

Supreme von der Maispoularde auf einer Sauce von Gartenkräutern dazu frisches Gemüse und Kartoffelgratin

Mango - Passionsfruchtcreme auf zweierlei Saucen

Wir würden uns sehr freuen, Sie bei uns zu begrüßen. Bringen Sie auch gerne Freunde und Bekannte mit.

Anmeldungen bitte bis zum 12. März per Mail (info@die-gemeinnuetzige.de) oder telefonisch unter 0451 75454.

Im Namen der Vorsteherschaft
Angelika Richter, Direktorin

Abschied nach 21 Jahren – Sabina Lammers geht in den Ruhestand

Von Manfred Eickhölter



Sabina Lammers an ihrem Arbeitsplatz im Gesellschaftshaus

(Foto: ©privat)

Am 21. Februar, 12 Uhr, war es soweit. Was niemand sich vorstellen mochte, auch eigentlich nicht recht

glauben konnte, geschah, Sabina Lammers, 21 Jahre lang das Gesicht, die Stimme, die Sekretärin der Gemein-

nützigen, nahm ihren Abschied, geht in Ruhestand. Vorsteher, Einrichtungsleiter und Kollegen aus der Büroetage im ersten Stock des Gesellschaftshauses in der Königstraße 5, versammelten sich im Gartensaal.

Direktorin Angelika Richter dankte im Namen der Gemeinnützigen. Sie erinnerte an Sabina Lammers vorherige zwanzigjährige erfolgreiche Tätigkeit beim Konzern Boehringer im Süden der Republik. Sie betonte den damals dringenden Wunsch von Frau Lammers, in den Norden zu ziehen, um der Mutter zur Seite stehen zu können. Die Direktorin hob Sabina Lammers Stärken im Organisatorischen und im Kommunikativen hervor. Und sie ließ schmunzelnd, begleitet von verschmitzt lächelnden Gesichtern aller Anwesenden, anklängen, dass der sehr besonderen Arbeitgeberin „Gemeinnützige“ eine Reihe sehr persönlicher Qualitäten von Sabina Lammers gut zu Gesicht standen: das wie selbstverständliche Mitdenken bei großen, neuen Vorhaben, ihre Verlässlichkeit, und vor allem, dass sie trotz aller Arbeit unerschütterlich fröhlich blieb. Hier passte alles zusammen. Es wurden 21 gute Jahre.

Im Alltag des Umgangs mit den vielen Projekten und Wünschen der Vorsteher, der Einrichtungsleiter, der Tochtergesellschaften und Tochtervereine war es zusätzlich zur „geballten Kompetenz“, die ihr uneingeschränkt von allen Kollegen zuerkannt wurde, der herzliche Ton von Sabina Lammers, den sie verkörperte und ausstrahlte. Dieser Ton spornte an, beruhigte. Und weit mehr als nur einem der teils ehrenamtlich, teils beruflich Mitwirkenden in diesem mittelgroßen Kulturkonzern konnte Sabina Lammers durch ihre Ausstrahlung das Gefühl vermitteln, in der manchmal unübersichtlichen Welt der Gemeinnützigen ein Zuhause zu haben.

Die Zuversicht, die Sabina Lammers ausstrahlte und ihre beharrliche kompetente Begleitung gemeinsam verabredeter Vorhaben sowie eine starke Portion Selbstlosigkeit und ein großes Herz gaben der ältesten Bür-



Eine Erinnerung an den Kolleginnenkreis im Jubiläumsjahr der Gemeinnützigen 2014, Heike Froberg, Sabina Lammers, Gerlind Hoffmann, Bianca Mrongowius und Diana Buhse.

(Foto: Anja Döhring)

gerinitative Lübecks 21 Jahre lang Halt und Format.

20 mal hat Sabina Lammers einen Winterball im Gesellschaftshaus organisiert, hat strahlend am Eingang begrüßt, hat für Schmuck, Musik und Einlagen gesorgt. Der Winterball, immer am dritten Sonnabend im Januar, war ihr Glanzstück, ihre Visitenkarte. Und welcher Ball in der Stadt konnte sich mit dem Ball der Gemeinnützigen vergleichen?

Am 21. Februar wurde von allen Anwesenden für alles gedankt, mit den Kollegen und Kolleginnen wurde gefeiert, geschmaust und herzlich gelacht. Und es wurde noch einmal resümiert: „Sie war meine gute-Laune-Quelle für den Rest des Tages“. „Man konnte mit jedem Problem zu ihr kommen“. „Sie war immer gut drauf und baute einen moralisch wieder auf.“ Ein junger Einrichtungsleiter bekannte mit strahlenden Augen: „Sabina ist der bunte Mensch, den ich in der Gemeinnützigen kennenlernen durfte, äußerlich, und innerlich.“



*Direktorin Angelika Richter und Winterball-Fachfrau Sabina Lammers stoßen an in Vorfreude auf einen schönen Ball 2019
(Foto: Rüdiger Jacob)*

Jetzt beginnt für unsere „Frau Lammers“ ein neuer Lebensabschnitt. Und

wir wünschen für alles Kommende viel, viel Glück.

Yefim Bronfman und neue Klänge bei den Elbphilharmonikern

Mit einer verhaltenen, sehnsüchtigen Hauptmelodie ertastet das Klavier die Umgebung, in Oktaven scheinbar einfach, doch ebenso kunstvoll wie einschmeichelnd im metrischen Duktus, grundiert vom Orchester. Ein Ohrwurm, der in Rachmaninows gesamten dritten Klavierkonzert auftaucht. Bei diesem originellen Einfall bleibt es nicht. Das d-Moll-Werk gilt als „Elefantenkonzert“ in maßloser Virtuosität und Länge. „Rach 3“ heißt es locker, in Allusion an „Mach 1“, dem Erreichen der Schallgeschwindigkeit von Flugobjekten. Das dreifache Tempo wird nicht erreicht, doch haben kluge Rechner festgestellt, dass es von allen großen Konzerten das mit den meisten Noten pro Sekunde im Klavierpart ist.

Beim fünften Saisonkonzert des NDR Elbphilharmonie Orchesters spielte Yefim Bronfman den abenteuerlich virtuos Solopart. Der aus Taschkent stammende israelisch-amerikanische Pianist versenkte sich in der MuK ohne irgendwelche Allüren in das Dickicht der Noten, entwickelte eine warme, runde Klangfarbe, die alle Kaskaden der Virtuosität veredelte. Manche Weitschweifigkeit und allzu offene klaviersportliche Wendung der Komposition geriet in der intelligenten, impressionistisch glitzernden und

sinnstiftenden Interpretation Bronfmans vollkommen in Vergessenheit, weil die rauschhaften Exzesse eine Suggestion ohne Oberflächlichkeit entfalteten. Virtuosität als Selbstzweck ist Bronfmans Sache nicht. Stringent und glaubhaft gestaltete er Rachmaninows Musik, wie in anderen Konzerten Beethoven oder Berg. Atemberaubend unaufwendig meisterte er die Klavierakrobatik, an der andere gescheitert sind. Das Publikum jubelte, was ebenso das glänzend aufgelegte Orchester mit süffigen Streichern und erlesenen Bläsern sowie den souveränen Dirigenten Alan Gilbert meinte.

Begonnen hatte der Abend mit „Chorós Chordón“ der südkoreanischen Komponistin Unsuk Chin, gegenwärtig Residenzkünstlerin beim NDR. Das vor drei Jahren uraufgeführte Werk offenbarte großen Sinn Unsuk Chins für Klangräume, Farben und behutsam gesetzte Entwicklungen, transparent und phantasievoll. Das Studium bei György Ligeti schimmerte durch in der nuancenreichen Faktur zwischen „Wachstum und Zerfall“. Auf einen offenen Schluss steuert auch Bartóks Tanzsuite „Der holzgeschnittene Prinz“ zu. Im Schatten von „Herzogs Blaubarts Burg“ und „Der wunderbare Mandarin“ steht grundlos das Werk, das Gilbert mit

dem Orchester opulent ausmalte. Da hatte Tänzerisches den richtigen Ungarnton, und die Melancholie entfaltete sich atmosphärisch in einem symbolistisch überhöhten Märchenspiel mit „Rheingold“-Anklängen und Naturlauten von Horn und Klarinette. Beide Werke fanden viel Zuspruch.

Wolfgang Pardey

Blechbläserensemble der Berliner Philharmoniker

So., 7. Juni, 20 Uhr, MuK

Immer wenn das Blechbläserensemble der Berliner Philharmoniker ein Konzert gibt, ist eines sicher: Das Programm bietet ein Kaleidoskop der unterschiedlichsten Musikepochen und zeigt die stilistische Vielfalt des Ensembles.

Veranstalter: Fördergesellschaft des Kiwanis Club in der Hansestadt Lübeck e. V. Karten gibt es im Vorverkauf von 31,75 € bis 77,95 €, ermäßigt von 28,70 € – 70,30 € für Schüler und Studenten bei tips&TICKETS und bei allen bekannten Vorverkaufsstellen.

Sie finden uns auch im Internet:
www.luebeckische-blaetter.info

Aus der Welt nach Lübeck: Drossilia Dikegue Igouwe

Von Jutta Kähler

Von Lübeck in die Welt – unter diesem Titel kennen die Leser der Lübeckischen Blätter seit einiger Zeit Begegnungen mit Dirigenten, Sängern, Regisseuren, Schauspielern, Politikern oder Korrespondenten. Diesmal gehen wir den umgekehrten Weg: Seit August 2019 lebt und forscht Drossilia Dikegue Igouwe aus dem Gabun für ihre Promotion in der Völkerkundesammlung in Lübeck.

Das Gespräch geht weit über das Afrika-Bild hinaus, das Fernsehfilme zu Beginn des 21. Jahrhunderts, von einer Kommunikationswissenschaftlerin als „Afrika-Schmonzetten“ bezeichnet und immer noch von Klischees und Stereotypen geprägt, vermitteln: Weiße Frau auf roter Erde, zum Schluss Happy End im Sonnenuntergang. Es kommt einem manchmal vor, als sei Rosamunde Pilcher nach Afrika versetzt worden.

Die Begegnung mit Drossilia vermittelt einen wesentlich differenzierteren Blick auf ein uns fremdes Land und den Lebensweg einer jungen Frau. Folgen wir ihr also nach Gabun, an der westlichen Küste Zentralafrikas gelegen, die ehemalige französische Kolonie, seit dem 17. August 1960 unabhängige Republik. Das Land grenzt an Kamerun, Äquatorialguinea, die Republik Kongo. Mit einer Einwohnerzahl von ca. 2 Millionen ist Gabun etwa doppelt so groß wie Köln. 80 % der Bevölkerung beherrschen die Amtssprache Französisch. Erstaunlich

die Fülle der verschiedenen Ethnien und Kulturen: rund 50 Sprachen sind mit ihnen verbunden. Drossilias Eltern stammen aus verschiedenen Ethnien, ihre Mutter kommt aus Lambarene, sie selbst ist in Port-Gentil geboren, dem Zentrum der Erdölindustrie; benannt ist die Stadt nach dem französischen Kolonialadministrator

ist Drossilias Fazit, begleitet von dem Bewusstsein, dass in der Vergangenheit „meine Stimme nicht gezählt“ hat.

Das Gespräch führen wir auf Deutsch. Drossilias Deutsch imponiert, bis in Redewendungen hinein. Ab und an akzentuiert sie das, was sie beeindruckt, mit einem „Wow“. Die Begeisterung für die deutsche

Sprache ist nicht selbstverständlich. Das Deutschland-Bild, das das von ihr besuchte katholische Gymnasium vermittelte, war geprägt vom 2. Weltkrieg, von Filmen über den Holocaust, von Rassismus und der Erkenntnis: „Das ist kein Land für uns.“ Entscheidend war für sie war der Deutschunterricht einer Lehrerin, die nach ihrer Promotion in Deutschland in ihr Heimatland zurückkehrte. Sie erinnert sich an die erste Begrüßung („Guten Tag!“ – das löste Lachen in der Klasse aus) und an ihre Faszination und den Wunsch: „Ich möchte das auch lernen.“ Und dann liest sie Goethes „Werther“, Schillers „Räuber“, Nachkriegsliteratur, Bölls „Der Zug war pünktlich“.

Nach dem Abitur studiert Drossilia zunächst drei Jahre Jura und muss feststellen: „Das war nicht meine Welt.“ Sie trifft ihre

frühere Lehrerin wieder, lässt sich zum Wechsel des Studienfachs ermutigen, nutzt die Möglichkeit, dass an der Universität in Libreville die Sprachabteilung wieder eröffnet wird. „Mit Leidenschaft“ hat sie gelernt. Die französische Kultur habe ihr die Tür geöffnet, die deutsche Kultur zu ver-



Drossilia Dikegue Igouwe mit einer Grabwächterfigur von der Ethnie der Kotha-Mahongwe (Gabun)
(Foto: Jutta Kähler)

Emil Gentil. Ihr Blick auf die ehemalige Kolonialmacht ist ausgewogen. Sicher, es gab „barbarische Taten“. Heute ist Frankreich der erste Wirtschaftspartner Gabuns, das Bildungssystem ist an Frankreich orientiert, es gibt ein Centre Culturel Francais. „Wir wohnen jetzt zusammen“,

stehen, stellt sie fest. Die Eltern waren bei aller Skepsis („Was kannst du damit später machen?“) offen für die Studienwünsche der Tochter: Linguistik, Bildungspsychologie. Von Lübeck hat sie schon während des Studiums gehört. Ein Anthropologie-Professor, der an der Sorbonne promoviert worden war, machte sie auf den Lübecker Günther Tessmann (1884-1969) aufmerksam, den Forschungsreisenden und Leiter der Pangwe-Expedition 1907 – 1909.

Zwischen der Universität Omar Bongo in Libreville und der Universität Augsburg gab es eine Kooperation; ihr Bachelor-Examen aus dem Gabun wurde anerkannt und sie bekam ein Stipendium für einen Masterstudiengang in Augsburg. Ihre Sprachkenntnisse musste sie zunächst auffrischen und für den akademischen Bereich intensivieren.

Immer stärker wird der Wunsch, die Kultur der Vorfahren zu verstehen. „In einer globalisierten Welt, wo alles gleich ist, ist es wichtig, die eigene Kultur zu verstehen.“

Die mütterliche Seite ihrer Familie war stark katholisch geprägt. In der Familie ihres Vaters hatten sich alte Rituale erhalten. Sie erinnert sich an einen Ritualtanz ihres Großvaters um ein Feuer. „Er trug auch ganz andere Kleidung. Das hat Angst gemacht.“ Eine Fremdheitserfahrung.

Ganz andere Fremdheitserfahrungen hat Drossilia in Deutschland gemacht. Erstaunlich war für sie der Anblick so vieler älterer, unabhängiger Menschen in der Öffentlichkeit. „Bei uns sind sie nicht so sichtbar.“ In Deutschland fällt ihr der Abstand, die Distanz zwischen den Menschen auf, schon in der Straßenbahn oder dem Bus. „Bei uns sind die Menschen lauter.“ Manchmal erscheinen ihr die Menschen ohne Gefühl und Leidenschaft, „eine Welt von Robotern“. Sie habe viel gelernt, betont sie, Klischees, die sie aus dem Gabun mitgebracht habe, aufgelöst. „Ich habe Glück gehabt.“ Deutsche Ersatzfamilien hat sie gefunden. Wenn sie zweimal pro Semester ihr Projekt an der Augsburger Universität vorstellt, hat sie die Qual der Wahl, wo sie übernachten wird. „Eine Gnade Gottes“, so fasst sie es auf.

In ihrer Masterarbeit hat sich Drossilia bereits mit Günther Tessmanns Ausführungen zu Märchen, Sprichwörtern, Rätseln, Religion und Sprache der Pangwe in dessen völkerkundlicher Monographie beschäftigt. „Die Idee war so stark“, nach Lübeck zu gehen, die Objekte, die Tessmann mitgebracht hatte, zu sehen. 85 % der Sammlung sind im 2. Weltkrieg zerstört worden. 168 von ursprünglich über tausend Objekten hat sie für ihre Arbeit zu-

sammengestellt. Die Lektüre der Tagebücher Tessmanns *ergänzt den Bericht über die Expedition. Die Pangwe machen 30 bis 40 % der Bevölkerung Gabuns aus, erzählt Drossilia. Im akademischen Bereich seien sie stark vertreten. Die Lektüre der Tagebücher fasziniert sie. Hier beschreibt Tessmann auch die Plünderung von Dörfern, hier kritisiert er die Kolonialhierarchie. Als Sprachwissenschaftlerin ist sie nicht so ganz zufrieden, dass er zwar Märchen gesammelt, nicht jedoch weiter kommentiert hat. Die Sprache der Pangwe beherrschte er, stellte sogar ein Wörterbuch Pangwe – Deutsch her, stellt sie anerkennend fest.

Die aktuelle Diskussion um Raubkunst hat diesen Gesprächsteil zumindest schon am Rande begleitet. „Es war nicht alles so mitgebracht“, konstatiert Drossilia. Ihre Arbeit scheint von Distanz und Nähe zugleich bestimmt. Was bedeuten die Objekte der Pangwe heute? Es interessiert sie, welche Lehre, welches Welterklärungsmodell hinter ihnen steckt. Wie wurde durch sie wie auch durch Märchen der Kosmos gesehen und analysiert? Welche Geschichte steckt hinter den Objekten? Wie lässt sich die Vergangenheit, die in Form von Ritualobjekten vor einem liegt, verlebendigen? In Masken erkennt sie deren Bedeutung für Rituale, sieht aber auch deren Schönheit, deren ästhetische Seite.

Was ist ihr wichtig und wo sieht sie sich in zehn Jahren? Vielleicht in einer leitenden Position an einem Museum? „Ich möchte meine Identität als Schwarze aus dem Gabun bewahren und anderen Kulturen mit Respekt begegnen. Ich möchte die Welt ändern. Ich möchte, dass Museen in meinem Land mit anderen Ländern zusammenarbeiten. Ich möchte eine ernste Arbeit leisten.“ Wie hätte Drossilia ihre eigenen Wünsche kommentiert? „Wow!“ Das fasst doch alles zusammen, auch ihren Zukunftsoptimismus.

* Zwölf Bände sind in digitalisierter Form über die Website der Völkerkundesammlung zugänglich; drei Bände liegen in gedruckter Form vor, herausgegeben von Sabine Dinslage und Brigitte Templin.

Theater Partout: Premiere

Fr. 13., Sa. 14., Fr. 20. März, 20 Uhr, Königstraße 17

SMS für Dich

Romantische Liebeskomödie von Sofie Cramer

Bühnenfassung von Oliver Geilhardt mit Selina Bödewadt, Annika Krüger, Christina Völz & Luca Hämmerle

Regie: Uli Sandau

Dramaturgie: Regina Marx

Dauer: ca. 1. Std, 30 Min, inkl. Pause

„Passend zur Frühlingszeit eine romantische Liebesgeschichte nach dem gleichnamigen Buch- und Filmhit von Sofie Cramer.“

Europäisches Hansemuseum

So, 22. März, 15 Uhr, Beichthaus

Schatzjagd mit Störtebeker

Premierenlesung des neuen Kinderbuches von Julie Bender

Mithilfe einer magischen Schatzkarte reist der 12-jährige Henrik ins 14. Jahrhundert und landet auf einem Piratenschiff. Autorin Julie Bender nimmt kleine Abenteuer-Fans mit auf eine spannende Reise. Henrik will aufklären, ob der mysteriöse Schädel, der in einem Hamburger Museum gezeigt wird, wirklich dem Seeräuber Störtebeker gehört. Und wo ist der Schatz des Arabers, von dem Henriks Großvater erzählt hat?

Preis: 5 Euro für Erwachsene, 3 Euro für Kinder



ankommen ...

www.praxis-adolfstrasse.de

Dr. Drücke • Dr. Peters • Dr. Grunau
Praxis Adolfstraße 1 • 23568 Lübeck • Telefon 611 600

Vom Trümmergrundstück zur Großgrabung – 70 Jahre Stadtkernarchäologie in Lübeck

Von Doris Mührenberg

Seit 70 Jahren wird in unserer Hansestadt Stadtkernarchäologie betrieben, das ist Anlass für eine kurze Rückschau. Natürlich hatte man auch in den Zeiten davor die vorgeschichtlichen Denkmale im Blick. So betonte schon im 17. Jahrhundert Kunrat von Höveln, wie wichtig die Aufnahme und Erhaltung der Denkmäler aus der Vergangenheit sei und beklagte die Zerstörung von Bodendenkmälern. 1821 wurde unter dem Dach der Gemeinnützigen der „Ausschuss für das Sammeln und Erhalten der Quellen und Denkmale der Geschichte Lübecks“ gegründet, 1843 wurde das Großsteingrab Waldhusen, 1857 dasjenige in Blankensee von Pastor Klug und Oberförster Haug ausgegraben, 1852 wurde Alt Lübeck entdeckt. Aber das waren Forschungsvorhaben außerhalb der Innenstadt. Auf dem Altstadt Hügel wurde bei Sielarbeiten 1866 die Kloake der Jakobi-Schule gefunden, in der sich beschriebene Wachstäfelchen aus dem 14. Jahrhundert erhalten hatten. Bei weiteren Baumaßnahmen gab es Hinweise auf Stadtmauerfundamente oder auch auf mittelalterliche Wasserleitungen. Immerhin gab sich Lübeck schon im Jahre 1921 ein eigenes Denkmal- und Na-

turschutzgesetz. Im Jahre 1939 wurde die vorgeschichtliche Sammlung neu konzipiert und im Dommuseum untergebracht, 1942 ging sie dann in Schutt und Asche unter, aber die Zerstörung durch den Bombenangriff in der Nacht zu Palmarum war auch die Geburtsstunde der Stadtkernarchäologie.

Der bei Straßenkämpfen in Elbing verwundete Museumsdirektor Werner Neugebauer gelangte mit einem Lazaretttransport nach Lübeck. Mit den Archivdirektoren Ahasver von Brandt und Georg Fink, dem Museumsdirektor Hans Arnold Gräbke und den Lehrern Wilhelm Stier und Johannes Klöcking wanderte Neugebauer über die Trümmergrundstücke, und den Herren war klar, hier unter ihren Füßen lagen die Antworten auf viele Fragen, die Frühgeschichte der Stadt betreffend, und dass man beim Wiederaufbau auf Reste dieser alten Zeiten stoßen würde. So überzeugten sie Senat und Denkmalrat, dass archäologische Untersuchungen notwendig waren, um die Fragen der Historiker beantworten zu können. Und am 7. Juni 1949 erhielt Dr. Werner Neugebauer den förmlichen Grabungsauftrag: Senat und Denkmalrat hielten die archäologi-

schen Arbeiten für dringend erforderlich und ermöglichten sie finanziell, ab jetzt waren in der Innenstadt archäologische Untersuchungen in den Baugruben durchzuführen.

Allerdings erweist sich der Auftrag als „Baugrubenhopping“, von planmäßigen Untersuchungen, wie es in anderen Städten gehandhabt wird, kann Werner Neugebauer weiterhin nur träumen, allerdings hat er hier in Lübeck aufgrund der guten Erhaltungsbedingungen einen außergewöhnlichen Fundreichtum. In Vorträgen und Ausstellungen macht er die Archäologie populär, die Bedeutung dieser Forschung wird anerkannt, und 1964 bezieht das neu gegründete Amt für Vor- und Frühgeschichte (Bodendenkmalpflege) seine Räumlichkeiten im Meeßenring. Als Dr. Werner Neugebauer 1973 in den Ruhestand geht, hat er Lübeck zu einem Schwerpunkt der damals erst langsam Konturen gewinnenden „Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit“ gemacht.

Am 1. November 1973 folgt nahtlos Dr. Günther P. Fehring, damals „Konservator für Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg“. Ihm wird vom Sonderforschungsbereich (SFB) 17 der Universität



Exkursion auf den Pöppendorfer Ringwall, Prof. Dr. Günter P. Fehring und seine Hamburger Studenten im Wintersemester 1978/1979
(Foto: Hansestadt Lübeck, Bereich Archäologie)



Nutzen Sie, die zurzeit guten Marktchancen für einen Verkauf.
Wir suchen im Großraum Lübeck-Ostsee.

- Eigentumswohnung
- 1-Familienhaus
- Altbauvilla
- Mehrfamilienhaus
- Wohn- u. Geschäftshaus
- Bau-/Abrissgrundstück

SCHULTHEISS[®]
 immobilien management . IVD

fon 0451 . 388 790
 mobil 0171 . 230 88 10
 info@schultheiss-ivd.de

RDM
 ivd

Kiel – Skandinavien und Ostseeraumforschung, das Vorhaben langfristiger archäologischer Schwerpunkt Forschungen in der Hansestadt unterbreitet. Bis 1973 waren systematische Grabungen angesichts fehlender Mittel nicht möglich gewesen, nun aber, mit der Finanzierung durch den SFB sind die Voraussetzungen dafür geschaffen, und somit ist Stadtarchäologie im internationalen Maßstab auch in der Hansestadt möglich.

Fehring hat in Baden-Württemberg schon die Mittelalterarchäologie etabliert. Bei der von ihm durchgeführten Ausgrabung in der Stadtkirche in Esslingen wendet er eine neue Methode an, ihm geht es um die umfassende Erschließung der mittelalterlichen Bodenkunden, um aus den archäologischen Quellen in enger Verbindung mit allen historischen Fachrichtungen ein komplexes Bild des mittelalterlichen Menschen, seiner Zivilisation und Umwelt zu gewinnen. Die neue Methode, das Graben in natürlichen Schichten, wird jetzt auch in Lübeck umgesetzt. Hierbei kommt auch der Bergung des Fundmaterials, getrennt nach den Befunden, eine herausragende Bedeutung zu, entsteht doch jetzt bei der Auswertung eine relative Chronologie, die durch Hinzuziehung aller relevanten naturwissenschaftlichen Disziplinen bei der Datierung zu einer absoluten Chronologie wird. Hierbei sind die ungewöhnlich guten Erhaltungsbedingungen von organischen Materialien in Lübeck von Bedeutung, denn vor allem durch das Holz und die damit verbundene Wissenschaft der Dendrochronologie erhält die Hansestadt eine einzigartige Bedeutung in der Archäologie Nordeuropas. Auch kann Günther P. Fehring jetzt großflächige Grabungen unternehmen, da die Altstadt in den Focus der Modernisierer gerückt ist, was eine neue Bautätigkeit hervorruft. Es beginnt mit der Grabung Hundestraße 9-17, die die legendäre Grabungsnummer HL 1 bekommt.

In den folgenden Jahrzehnten sind Grabungen in der Innenstadt ein Tagesgeschäft. Die archäologischen Untersuchungen im Bereich der Alfstraße/Fischstraße 1985-

1990 und in der Königstraße 1990 – 1993 wurden zu den größten in der damaligen Bundesrepublik. Und Günther Fehring versteht es, Forschungsgelder einzuwerben, die Stiftung Volkswagenwerk fördert mit dem Schwerpunkt „Erfassen, Erschließen, Erhalten von Kulturgut als Aufgabe der Wissenschaft“ ein archäologisch-historisches Projekt des damaligen Amtes für 6 Jahre, die Deutsche Forschungsgemeinschaft finanziert in den Jahren 1984 bis 1992 mit mehreren Forschungsvorhaben „Archäologie in Lübeck“. In Zeiten der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen (ABM) ab 1977 sind bis zu 100 Mitarbeiter:innen gleichzeitig in der Lübecker Archäologie tätig, darunter bis zu 20 Wissenschaftler:innen. Fehring begründet auch die Zeitschriftenreihe „Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte“ und bringt bis zum Ende seiner Amtszeit 23 Bände mit den Auswertungsergebnissen heraus. Nebenbei lehrte er auch an der Universität Hamburg das Fach Mittelalterarchäologie.

Günther Fehring berief sich stets auf den Gesetzauftrag zum Schutz der Kulturdenkmale, dieses stand am Beginn der Verhandlungen mit Politiker:innen, Stadtplaner:innen, der Bauverwaltung und den Investor:innen, und hier zeichnete ihn eine gewisse Beharrlichkeit aus. Diese Beharrlichkeit zeigte er auch bei seinem Vorhaben, die Innenstadt als Grabungsschutzgebiet ausweisen zu lassen. Schon 1974 startete er ein Gesuch, in den Jahren 1976, 1979 und 1983 versucht er es erneut, am 8. April 1992 wurde es bewilligt. Vielleicht auch unter dem Gesichtspunkt, dass Lübecks Innenstadt im Jahre 1987 in die UNESCO-Welterbe Liste eingetragen worden war, und zwar ausdrücklich auch wegen seines archäologischen Erbes. Prof. Dr. Günter P. Fehring starb am 5. Februar dieses Jahres im Alter von 91 Jahren.

Auf Fehring folgte 1994 Dr. Manfred Gläser. Er wollte die Ergebnisse der Lübecker Archäologie weiterhin mit den Fachkolleg:innen teilen, aber auch dem in-

teressierten Laien vermitteln. Deshalb rief er die „Lübecker Kolloquien zur Stadtarchäologie im Hanseraum“ ins Leben, an der Kolleg:innen aus Cork bis Nowgorod teilnahmen, und zu denen jeweils eine Publikation erschien, die sich wie ein Handbuch zu bestimmten Themen lesen lässt. Vorträge und Führungen waren weiterhin eine Selbstverständlichkeit bei allen Wissenschaftler:innen des Bereichs, aber es wurden auch kleine und sieben große Ausstellungen konzipiert. Zu letzteren gehörte z. B. die Ausstellung „Dänen in Lübeck“, die 2003 von der dänischen Königin Margrethe II. eröffnet wurde. Dies alles gipfelte in der Eröffnung eines Archäologischen Museums im Jahre 2005, das jedoch nach sechs Jahren wieder geschlossen werden musste.

Zu allen Ausstellungen gab es Begleitbände, es wurden zwei Interreg-Projekte mit den dänischen Kollegen, aus EU-Mitteln finanziert, durchgeführt. Manfred Gläser lehrte an den Universitäten Hamburg und Rostock und wurde 2006 Honorarprofessor an der Christian-Albrechts-Universität in Kiel. In Gläser's Amtszeit fielen die Zusammenlegung der Bereiche Archäologie und Denkmalpflege 2006, der Übergang der Sammlung in den Bereich Archäologie, die von ihm initiierte Gründung der Archäologischen Gesellschaft, 2013, die Tagung des Nordwestdeutschen Verbandes für Altertumskunde mit über 400 Archäolog:innen in Lübeck und die Großgrabung im Gründungsviertel, die von 2009 bis 2014 lief.

Seit 2016 ist Dr. Manfred Schneider der vierte Bereichsleiter in diesen 70 Jahren der Stadtkernarchäologie in Lübeck. Inzwischen haben sich einige Arbeitsmethoden geändert, bei der Dokumentation und der Inventarisierung hat das digitale Zeitalter Einzug gehalten, das Graben in natürlichen Schichten ist aber weiterhin das Aushängeschild der Lübecker Archäologie, die Funde mehren sich stetig, und auch der Erkenntnisgewinn nimmt mit jeder archäologischen Untersuchung zu. Aber ein Traum der Archäologen bleibt: Ein eigenes Museum!

Willy Brandt und Julius Leber

Von Michael Eggerstedt

Nachdem in den Heften 1 und 3 die Grundzüge der Biografien von Julius und Annedore Leber beleuchtet wurden, soll zum Abschluss der kleinen „Leber-Reihe“ auf die besondere Beziehung zwischen Julius Leber und Willy Brandt (der bis zu seiner Flucht aus Lübeck im April 1933 seinen Geburtsnamen Herbert Frahm trug) eingegangen werden.

Altersmäßig trennten immerhin 22 Jahre voneinander und auch sonst konnten sie von ihrer Herkunft kaum unterschiedlicher sein, rund 800 km lagen zwischen ihren Geburtsorten in Biesheim (Elsass) und Lübeck, was sowohl sprachliche (alemannisch vs. plattdeutsch) als auch

konfessionelle (katholisch vs. protestantisch) Folgewirkungen hatte. Gleichwohl bestand ein enges persönliches Verhältnis. Willy Brandt sah in Julius Leber sein Vorbild und beschrieb das Verhältnis zu ihm später als mit einer „Art Vater-Sohn-Komplex“ behaftet.

Womöglich war ihre besondere Beziehung nicht zum geringsten Teil durch eine ähnlich erlebte frühe Kindheit begründet: Beide waren uneheliche Söhne aus einem einfachen, nicht bürgerlich geprägten Umfeld. Ihre leiblichen Väter kannten sie nicht, dafür spielten ihre Großväter eine prägende Rolle in ihrer Entwicklung. Dieses betraf insbesondere ihren Bildungs-

weg: Während der zwanzig Jahre jüngere 1932 in Lübeck das Abitur schaffte, konnte der ältere 1921 in Freiburg sogar promovieren. Für Kinder aus weniger gut gestellten Verhältnissen waren das absolut ungewöhnliche Bildungsverläufe, da diesen der Besuch weiterführender Schulen aufgrund des üblicherweise zu entrichtenden nicht geringen Schulgelds aus wirtschaftlichen Gründen zumeist kaum möglich war.

So zeigte Willy Brandt nicht nur sehr guten Schulleistungen, sondern hatte auch das Glück, aufgrund besonderer Umstände 1928 einen schulgeldfreien „Freiplatz“ auf dem Reformgymnasium *Johanneum* zu erhalten, eine absolute Ausnahme in der damaligen rein bildungsbürgerlichen Schullandschaft. Diese Chancenungleichheit junger Menschen war auch dem als Chefredakteur in der sozialdemokratischen Tageszeitung *Lübecker Volksbote* tätigen Julius Leber, der auch Mitglied der Bürgerschaft war, aus eigener Erfahrung ein absoluter Dorn im Auge. Er verstand es, in seinen Artikeln mit klaren und pointierten Worten die Dinge auf den Punkt zu bringen „Wir verlangen, dass der Staat die höhere Schulbildung jedem befähigten Kind ermöglicht; ohne Rücksicht auf den Geldsack des Vaters ... Sollen bis in alle Zukunft hinein die Arbeiter dafür schuften, dass reiche Dummköpfe ... auf den Schulen mitgeschleppt werden, während für Arbeiterkinder kein Platz und kein Geld vorhanden ist?“ Diese Ausführungen lassen erahnen, warum dem wortgewaltigen Julius Leber die Lübecker Arbeiterherzen entgegen flogen, während der Begeisterungsfähigkeit der Bürger ihm gegenüber enge Grenzen gesetzt waren.

Schon bevor Willy Brandt aufs *Johanneum* kam, hatte der erst 13-jährige Schüler das Glück, dass ein von ihm verfasster Erlebnisbericht über eine Wanderung in der gerade neu erschienenen Kinderbeilage des *Lübecker Volksboten* gedruckt wurde. Er war also dort kein gänzlich Unbekannter, als er zwei Jahre später, begünstigt durch die Bekanntschaft seines in der SPD aktiven Großvaters mit Julius Leber, wieder in Kontakt mit dem Chefredakteur dieser Zeitung kam und begann, für sie für ein geringes Entgelt regelmäßig politische, aber auch andere Artikel zu schreiben.



Willy Brandt mit der Zeitung „Kampfsignal“, dem Organ der Sozialistischen Arbeiterpartei (SAP), ca. 1932 (Bildrechte: © Archiv der sozialen Demokratie, Bonn, RegNr:8)

Julius Leber wurde auf diesem Wege schon früh auf den jungen Schreiber aufmerksam und erkannte rasch dessen außergewöhnliches rhetorisches und politisches Talent. Er war es auch, der dafür sorgte, dass Willy Brandt 1930 bereits mit 16 (statt mit 18) Jahren in die SPD aufgenommen wurde.

Doch dabei blieb es nicht. Julius Leber unterstützte den jungen Mann als eine Art Mentor mit viel Empathie und guten Ratschlägen bei seinen ersten journalistischen Gehversuchen. „Er behandelte mich als seinesgleichen. Er nahm mich für voll“, so erklärte Willy Brandt seine Zuneigung zu Julius Leber. Menschlich schätzten sie sich, doch politisch war der junge und damals, nach eigener Einschätzung, dogmatisch auftretende „Linkssozialist“ bald nicht mehr auf einer Wellenlänge mit dem eher dem rechten Parteiflügel zugehörnden Julius Leber.

Dieses zeigte sich vor allem in der innerparteilich umstrittenen Wehrpolitik: Julius Leber, der als ehemaliger Weltkriegsoffizier ab 1924 als Wehrexperte für die SPD auch im Reichstag saß, trat vehement für eine starke und hinreichend finanzierte Reichswehr ein, die jedoch nicht mehr „Staat im Staate“, sondern sich mit der Republik identifizieren sollte. Willy Brandt begründete diese ihm diametral entgegenstehenden Unterschiede mit dem Umstand, dass er in der antimilitaristischen Tradition der deutschen Arbeiterbewegung aufgewachsen war, während Julius Leber, spätestens seit dem gescheiterten Kapp-Putsch wusste, dass eine starke Demokratie auch einer starken bewaffneten Macht bedurfte.

Aber nicht nur die Wehrpolitik stand im krassen Gegensatz zur SPD-Linken und der Parteijugend, der Sozialisten Arbeiterjugend (SAJ), zu deren Anführer Willy Brandt in Lübeck zählte. Auch das zaghafte Verhalten der SPD gegenüber den immer stärker werdenden Nazis bot Anlass zur Enttäuschung und zum Aufbegehren vieler junger SPD-Mitglieder gegen das Partei-Establishment. Einhergehend mit der Unzufriedenheit über die Tolerierungspolitik der SPD gegenüber dem rigiden Sparkurs des dem Zentrum angehörenden Reichskanzlers Brüning entwickelte der junge Willy Brandt spätestens 1931 eine zunehmende Distanz zur Parteiführung und ihres aus seiner Sicht viel zu zurückhaltenden und vorsichtigen Agierens gegenüber den Nazis. In seinen Artikeln im *Lübecker Volksboten* legte der junge Linkssozialist keine übertriebene Zurückhaltung an den Tag, wenn es dar-

um ging, die betulich auftretenden Parteigranden zu geißeln. Bisweilen wunderte er sich sogar, dass seine Artikel überhaupt erscheinen konnten und er dafür auch noch Honorar erhielt. Julius Leber war offenbar ein sehr toleranter Chefredakteur, jedenfalls wenn es um den jungen Willy Brandt ging ...

Gleichwohl spitzten sich die Konflikte innerhalb der SPD im Allgemeinen und der Parteijugend immer weiter zu, so dass die im Herbst 1931 von zwei vormaligen Reichstagsabgeordneten der KPD und SPD gegründete Sozialistische Arbeiterpartei (SAP) gerade bei jungen Genossen eine große Strahl- und Anziehungskraft entwickeln und zahlreiche jugendliche Mitglieder für sich gewinnen konnte. Auch Willy Brandt war dafür empfänglich und schrieb wenige Tage vor seinem Parteiwechsel zur SAP im Oktober 1931 in seinem letzten Artikel für den *Lübecker Volksboten* in ungewohnt prosaischer Form „So fallen auch vom Baum des Lebens die Blätter, die früher prangten. Sie zerfallen, während neues Leben entsteht.“ Julius Leber hatte Willy Brandt noch kurz vor seinem Übertritt zur SAP eindringlich vor diesem Schritt gewarnt („Er fragte mich, ob ich von allen guten Geistern verlassen war.“) – aber alles Mühen um diesen jungen Hoffnungsträger war vergeblich.

Mit seinem Austritt aus der SPD (und damit auch der SAJ) zerbrach das persönliche Verhältnis zu Julius Leber und damit ausgerechnet zu der Persönlichkeit in der SPD, die Willy Brandt aus einem bestimmten Grunde besonders verehrte, nämlich dessen leidenschaftliche, ja militante Gegnerschaft zu den Nazis. Julius Leber hatte – im Gegensatz zu den meisten anderen Parteigrößen – im wahrsten Sinne des Wortes den Kampf gegen sie, die Demokratie und Freiheit abschaffen wollten, aufgenommen: „Der Doktor mit der Faust“ (so Willy



Ludwig Schmitt

*Kaufte Medizin
für schöne Zähne*

DR. WECKWERTH & PARTNER

Zahnärzte

Mi. - Fr. 7:00 bis 20:00 · Sa. 7:00 bis 13:00
ganzjährig geöffnet

St. Hubertus 4 · 23627 Groß Grönu
Tel. 04509 / 558 · www.dr-weckwerth.de

Brandts Bezeichnung für den handfest auftretenden Julius Leber) griff auch einmal zum abgebrochenen Stuhlbein, als ihn SA-Schläger von einer Lübecker Rednerbühne vertreiben wollten!

Aber Willy Brandt hatte seine Wahl getroffen und das Band zu Julius Leber war bis auf weiteres zerschnitten – und die weitere Entwicklung eskalierte innerhalb kürzester Zeit: Unmittelbar nach dem Übertritt Willy Brandts zur SAP, bei dem ihm mehrere Dutzend Jungsozialisten zur SAP folgten, wurden Fehlbeträge in der Kasse der SAJ festgestellt, wofür Julius Leber vor allem Willy Brandt verantwortlich machte. Bei der Ende Oktober 1931 eigens einberufenen Mitgliederversammlung der SAJ protestierte Willy Brandt zusammen mit anderen Abtrünnigen lautstark gegen die erhobenen Vorwürfe. Folge dieser verbalen Auseinandersetzung war, dass die sogenannten „Spalter“ (also Willy Brandt & Co) von Mitgliedern des Reichsbanners mit mehr oder weniger sanfter Gewalt aus dem Saale entfernt wurden. „Brüllgarde“ nannte Julius Leber in seinem Artikel „Skandal in der Lübecker Arbeiterjugend!“ über die am Vorabend stattgefundene Veranstaltung einen Tag später den einstmals hoffnungsvollen Parteinachwuchs.

Das neue politische Leben in und für die SAP sollte für Willy Brandt insgesamt 13 Jahre Bestand haben. Noch im Exil in Stockholm lebend, kehrte er 1944 in die Arme der SPD zurück. Der Weg in die SAP hatte sich dabei als politischer Irrweg herausgestellt, denn diese Splitterpartei konnte zu keinem Zeitpunkt und an keinem Ort politische Relevanz erlangen: So erreichte die SAP bei den Reichstagswahlen im November 1932 in Lübeck gerade einmal einen Stimmenanteil von 0,2%, während die SPD bei den beiden letzten freien Wahlen in der Weimarer Republik im November 1932 und März 1933 bei rund 38% lag (die SAP kandidierte bei dieser Wahl nicht mehr). Gerade das Wahlergebnis für die SPD in Lübeck am 5. März lässt einen staunen, wenn man bedenkt, dass die Partei im sonstigen Reich auf einen Stimmenanteil von nur noch 18% zusammen gebrochen war. Es war klar, dass Julius Leber als „hoffnungsspendender Volksherrzog“ (ebenfalls eine auf Willy Brandt zurückgehende Titulierung) maßgebend zu diesem Ergebnis mit reichsweitem Alleinstellungsmerkmal beigetragen hatte.

Die Nazis wussten also sehr genau, warum sie es besonders auf Julius Leber abgesehen hatten, als sie ihn unmittelbar vor Abstimmung über das Ermächtigungsgesetz am 23. März 1933 in Berlin von der willfähigen Polizei festnehmen ließen. Wegen einer für einen SA-Mann tödlich verlaufenden Auseinandersetzung mit einem Nazi-Trupp wurde Julius Leber wenige Monate später zu einer 20monatigen Gefängnisstrafe verurteilt, obwohl er mit dem durch Notwehr eingetretenen Tod eines der Angreifer nichts zu tun hatte. Bis zu seiner Verurteilung war Julius Leber als Schutz- und Untersuchungshäftling im Marstall interniert, von wo aus er dann im September 1933 in die Strafanstalt Lauerhof überstellt wurde. Mit seiner Verlegung nach Wolfenbüttel ein halbes Jahr später zeichnete sich ab, was die Nazis vorhatten, nämlich Julius Leber auch nach einer späteren Freilassung von seiner Wahlheimat fernzuhalten. Dabei blieb es auch, als er im Mai 1937 endlich aus dem KZ Sachsenhausen entlassen wurde und seiner Ehefrau Annedore und den beiden Kindern, die in der Zwischenzeit nach Berlin gezogen waren, folgte.

Auch Willy Brandt hätten die Nazis in absehbarer Zeit wahrscheinlich gern weggesperrt, doch dieser kam ihnen zuvor, als er sich in einer Nacht Anfang April 1933 auf einem Fischerboot versteckte und sich von Travemünde aus im Auftrage der SAP auf den Weg nach Norwegen machte, um dort u. a. die Arbeit für dessen Jugendverband fortzusetzen.

Willy Brandt hatte mit Julius Leber im Exil keinerlei Kontakt mehr und erfuhr erst im schwedischen Winter 1943 von Theodor Stelzer, dass in Berlin ein Widerstandskreis existierte, an dem Julius Leber an maßgebender Stelle beteiligt war. Willy Brandt wusste nun, zu seiner großen Erleichterung, dass sein ehemaliger Mentornicht nur noch lebte, sondern aktiv im Widerstand arbeitete. Tief gerührt nahm er dann Grüße von Julius Leber entgegen, die ihm der deutsche Legationsrat Armin von Trott zu Solz ausrichtete, als dieser ihn im Juni 1944 in seiner Stockholmer Wohnung besuchte. Hintergrund dieser Kontaktaufnahme mit Willy Brandt war u.a., dass Julius Leber in Erfahrung bringen wollte, ob Willy Brandt bereit wäre, nach einem Umsturz in Deutschland der neuen Regierung für eine noch zu definierende Rolle in Skandinavien zur Verfügung zu stehen. Mit der Zerschlagung des Widerstandes hatten sich diese Pläne aber kurze Zeit später wieder in Luft aufgelöst und die meisten Akteure, so auch Armin von Trott zu Solz sowie Julius Leber, wurden im August 1944 bzw. Januar 1945 hingerichtet.

Mit dem Tod von Julius Leber am 5. Januar 1945 starb jedoch nicht die Verbindung von Willy Brandt zur Familie Leber, denn 1946 lernte er erstmals die Witwe Annedore Leber persönlich kennen, als beide zu Besuch in Lübeck waren. Dort hatte er übrigens im gleichen Jahr auch Theodor Stelzer wieder getroffen, der ihm die Perspektive aufzeigte, Lübecker Bürgermeister zu werden, sofern der Amtsinhaber, Otto Passarge, bereit sei, als Polizeichef nach Kiel zu wechseln. Hierzu konnte sich Willy Brandt dann aber doch nicht durchringen, obwohl ihn Lübecker Genossen drängten, so wörtlich, „als Nachfolger von Julius Leber“ wieder nach Lübeck zurückzukommen.

Stattdessen entschied sich Willy Brandt für Berlin, wo er ab 1948 als Verbindungsmann für die SPD unter Kurt Schumacher zu den alliierten Besatzungsmächten arbeitete. Und in Berlin schloss sich nun der Kreis um Julius Leber, denn im Zehlendorfer Häuschen der nun vertrauten Annedore Leber, wo sich häufig wichtige Berliner Persönlichkeiten trafen, lernte er den Regierenden Bürgermeister von Berlin, Ernst Reuter, kennen. Quasi als zweiter Mentor ebnete der fast 25 Jahre ältere Genosse, der bereits 1953 starb, den beschwerlichen Aufstieg des sich um eine modernere Berliner SPD mühenden Seiteneinsteigers Willy Brandt. Trotz mancher innerparteilicher Widerstände wurde Willy Brandt 1957 dann doch noch Bürgermeister, aber es muss ja nicht immer Lübeck sein ...

Annedore Leber und Willy Brandt hatten in den Nachkriegsjahren viel miteinander zu tun. Dieses lag auch daran, dass es die Witwe Julius Lebers war, die mit Vehemenz für die Anerkennung der noch lebenden und der ermordeten Widerstandskämpfer in der deutschen Öffentlichkeit focht und in ihrem eigenen Verlag Bücher herausgab, die sich mit Leben und Wirken im Widerstand beschäftigten. Natürlich lag ihr dabei die Pflege des Andenkens an ihrem hingerichteten Mann besonders am Herzen. Willy Brandt unterstützte sie darin und übernahm z. B. die Mitarbeit an den beiden erfolgreichsten Büchern von Annedore Leber, „Das Gewissen steht auf“ erschien 1954 sowie „Das Gewissen entscheidet“, 1957. Nicht ganz so bekannt wurde ihr schon 1951 erschienenes Buch über ihren Ehemann mit dem Titel „Ein Mann geht seinen Weg“, an dessen Entstehung ebenfalls Willy Brandt beteiligt war. Durch diese Publikation erfuhr die Öffentlichkeit erstmals, dass Julius Leber während seiner Haftzeit im Marstall nicht nur ein Tagebuch geführt, sondern auch eine 65-seitige Schrift verfasst hatte, die er „Die Todesursachen der Sozialdemokratie“ nannte.

Hierbei handelte es sich um eine „bittere Bilanz, die die Schwächen und Anfälligkeiten der ... Partei sichtbar machten“, so Willy Brandt, der nicht ausschließen wollte, dass diese Schrift „... unter dem niederschmetternden Eindruck der kampflosen Niederlage“ quasi als Ausdruck partieller Verwirrung entstanden war. Der extrem schroffe Umgang Julius Lebers mit den in seinen Augen nur mittelmäßigen, überalterten und viel zu selten kämpferisch auftretenden Führungspersönlichkeiten der SPD (so nannte er Kurt Schumacher darin z. B. einen „verbissenen doktrinären Kaffeehausmarxisten“) wirkte teilweise so bedrückend, dass es Annedore Leber und Willy Brandt bei der Herausgabe des Buches nicht wagten, dieses Dokument in Gänze abzudrucken und sich auf ausgesuchte Teile beschränkten – und es damit indirekt frisierten, wie Willy Brandt später selbst einräumte. Erst mit der Herausgabe des Buches „Julius Leber – Schriften, Reden, Briefe“ 1976 wurde dann erstmals die vollständige Fassung der „Todesursachen“ veröffentlicht und damit z. B. auch bekannt, dass Julius Leber während seiner Lübecker Untersuchungshaft die ins Exil geflüchteten Genossen als „Landflüchtige“ bezeichnete. Willy Brandt schrieb für dieses Buch das Vorwort und relativierte dabei die teilweise vernichtende Kritik Julius Lebers an Partei und Genossen, in dem er auf die verzweifelten Umstände hinwies, unter denen Julius Leber – in

Abschiednehmen mit Liebe, Würde und Respekt

- Erd-, Feuer- und Seebestattungen, Friedwald und anonyme Beisetzungen
- Individuelle Trauerfeiern und Trauerbegleitung

- Kostenlose Beratung zur Bestattungsvorsorge
- Abwicklung aller Formalitäten und Behördengänge
- Gezeiten.Haus als eigenes Trauerhaus



Telefon 0451-
79 81 00

**Wir sind Tag
und Nacht für
Sie erreichbar.**

Balauerföhr 9
23552 Lübeck
www.schaefer-co.de

Immer in Ihrer Nähe:
Kaufhof: Marlstraße 105
Kücknitz: Solmizstraße 13
Vorwerk: Friedhofsallee 112/114
Moisling: Niendorfer Straße 50-56
Travemünde: Kurgartenstraße 1-3



schaefer & co
Bestattungsgesellschaft

Unkenntnis dessen, was noch kommen sollte – seine Aufzeichnungen niedergeschrieben hatte. Nichtsdestotrotz machte er dabei noch einmal deutlich, wie wichtig Julius Leber für ihn und seine persönliche und politische Entwicklung gewesen war:

„Er lehrte mich die Notwendigkeit des Widerstands.“

Willy Brandt hat Julius Leber für seinen Mut im Kampf für Freiheit und Demokratie immer bewundert – und er zog aus dessen Leben und Wirken eine bemerkenswerte Quint-

essenz, die heute vielleicht noch aktueller ist als im Januar 1985, als er in Ahrensburg eine Rede mit dem Titel „Julius Leber, ein großer und wirksamer Lehrmeister“ hielt: „**Wer uns ... Demokraten herausfordert, muss eine deutliche Antwort erhalten.**“

... jahrelang nur nebenbei

In dieser Präsentation, die noch bis zum 13. März zu sehen ist, gibt es nur „Flachware“ in Kleinformat zu sehen: Es gibt konventionelle Grafik (das heißt: Farb-Linoldrucke) und ganz konventio-



Jahrelang nur nebenbei

Arbeiten von Manfred Finke

10. Februar bis 13. März 2020 | Kulturraum Aegidienstraße 37
Die Ausstellung ist an Werktagen von 11-16 Uhr geöffnet.

nell Gemaltes (Aquarelle), und 3.) mit Schere und Kleber gemachte Collagen.

Für alle drei Arbeitsfelder gilt: Es gibt keine Aussage, keine Botschaft. Hier gilt **nicht** das darüber geschriebene Wort, sondern das, was „da“ ist, also das, was man sehen kann. Auch wenn man die

Farbdrucke („Dreh-Bilder“) und Aquarelle irgendwo im Konstruktiven verorten möchte: Mit dem hohen Anspruch des mittlerweile 100 Jahre alten klassischen Konstruktivismus haben sie nichts zu tun. Es sind Arbeiten zum Thema Variation & Spiel, wo ein Ergebnis jeweils die **Serie** ist, nicht das Einzelstück. Die Collagen hingegen scheinen Realität und Privatheit abzubilden, wie die angebotenen Bildunterschriften vermuten lassen – auch dies ein Spiel mit erwartbaren Bedeutungen.

Zur Frage nach „Aussagen“ ... nur dies: Etwas ohne evidenten Gebrauchswert machen zu dürfen, gehört zur Freiheit, die wir haben. Aus dem Wissen, ohne Verdienst in eine freiheitliche Wohlfühlwelt hineingeboren zu sein, muss nicht zwangsläufig „engagierte“ Kunst aus Beschämung oder Demut erwachsen. Man sollte sich allerdings im Klaren darüber sein, in welcher privilegierten Lage wir uns befinden.

*Aus einer Besucherinformation am
Eingang zur Ausstellung*

St. Annen-Museum

Mi, 25. März, 19.30 Uhr; St. Annen-Straße 15

Somerset Maugham: Regen

Thomas Sarbacher (Lesung) und
Hanjo Kesting (Kommentierung)

Somerset Maugham war der meistgelesene Verfasser von Kurzgeschichten in der englischen Literatur des 20. Jahrhunderts, von großem Einfluss auf die Autoren der nachfolgenden Generation. Seine genaue Beobachtung, sein skeptisches Menschenbild und sein knapper, schnörkelloser Stil prädestinierten ihn für die erzählerische

Kurzform, die er bereits mit seiner ersten Geschichte, „Regen“ von 1921, zur Meisterschaft brachte. Sein Bewunderer Raymond Chandler schrieb: „Ich glaube, dass es nie einen Schriftsteller gegeben hat, der vollkommener von Profession war als Maugham. Seine Fabeln sind kühl und tödlich, und die Zeiteinteilung ist absolut makellos. Er ist ein einsamer alter Adler.“

In der Gemeinnützigen

Mo, 16. März, 19.30 Uhr, Königstr. 5, Großer Saal

7. Kammerkonzert mit Mitgliedern des Philharmonischen Orchesters

Violine: C. Reitemeier-Bruggaier, J.-P. Heidemann; Viola: E. Fricker, C. Jon-



kisch; Violoncello: H.-C. Schwarz; Klavier: B. Martini

Ludwig van Beethoven (1770 – 1827)
Streichquintett Nr. 2 C-Dur op. 29

Max Bruch (1838 – 1920) Klavierquintett
g-Moll op. post.

Johannes Brahms (1833 – 1897) Klavierquartett Nr. 1 g-Moll op. 25

Karten: Theaterkasse 0451/399 600
Kartenkauf online www.theaterluebeck.de
Gefördert durch die Heinz und Erika Wiggers Stiftung.

Wander-Ausstellung im Museum für Natur und Umwelt bis zum 29. November

Einblicke in die Schatzkammern des Nordens

Von Karin Lubowski

Gemeinsam sind sie stärker. Zwölf Häuser sind im 2010 gegründeten Museumsverbund der Nord- und Ostseeregionen NORe zusammengeschlossen, eines davon ist das Museum für Natur und Umwelt an der Musterbahn. Zweck der Gemeinschaft: die Kräfte für Forschung und Vermittlung zu bündeln. In einer ersten Ausstellung stellen die NORe-Häuser ihre Arbeit, ihre besonderen Geschichten und Sammlungen und das gemeinsame Anliegen vor. „Land – Küste – Meer: Einblicke in die Schatzkammern des Nordens“ ist nach Stationen im niedersächsischen Oldenburg und in Rostock jetzt bis zum 29. November in Lübeck zu sehen.

12 Museen hüten 17 Millionen Natur-Objekte

Zu NORe gehören in Bremen das Übersee-Museum, in Hamburg das Centrum für Naturkunde CeNaK, in Mecklenburg-Vorpommern das Deutsche Meeresmuseum Stralsund, die Zoologische Sammlung Rostock, das Zoologische Museum der Uni Greifswald und das Müritzeum in Waren, in Niedersachsen das Landesmuseum Natur und Mensch Oldenburg, das Staatlich Naturhistorische Museum Braunschweig und das Naturkunde Museum Bielefeld, in Schleswig-Holstein das Zoologische Museum der Uni Kiel, das Museum für Natur und Umwelt Lübeck und seit Anfang 2020 auch das Haus der Natur in Cismar, das an der ersten gemeinsamen Schau allerdings noch nicht beteiligt ist. NORe hat Gewicht. Man trifft sich mindestens zweimal im Jahr. Zusammen hüten die Häuser etwa 17 Millionen Natur-Objekte. Etwa 170 davon sind jetzt in Lübeck zu einer Schau mit Kapiteln arrangiert, die vieldimensional von den Aufgaben und Aktivitäten der naturkundlichen Museen berichten.

Mensch und Natur

„Der Mensch verändert die Welt“ ist ein Kapitel überschrieben; erzählt wird dort u. a. von den Kampfpläufern, einer Vogelart, die die menschengemachte Reduktion weiter unangetasteter Flächen mit Abwanderung bezahlt hat. Zu besichtigen sind Beispiele bedrohter und ausgestorbener Arten und „Die Welt vor unserer Zeit“,

von der insbesondere die Lübecker mit ihren fossilen Funden aus der Kiesgrube in Groß Pampau viel beizutragen haben.

„Land, Küste und Meer sind immer eine Frage der Zeit“, sagt Susanne Fütting, Leiterin des Lübecker Museums, und deutet erst auf die Zähne von Haien, die sich einst auf Beutezug machten, wo heute Bielefeld liegt, dann auf die baumstammdicken Wirbel eines Wals, der sich vor etwa elf Millionen Jahren tummelte, wo jetzt Schleswig-Holstein aus dem Wasser guckt. Daria Carobene, Doktorandin, Volontärin im Museum und Kuratorin



Ein Schatz der heimischen Fauna – Kuratorin Daria Carobene mit einer präparierten Schnepfe (Foto: Lubowski)

der hiesigen Ausstellung, hat sich dieser Objekte besonders liebevoll angenommen, sie sind der Beitrag, der die Gemeinschaftsschau lokal verortet und Appetit auf die Sammlungen in den unteren Etagen machen soll, denn dort geht es in naturkundliche Details.

Arbeit und Auftrag der Museen

Bestandteil der NORe-Ausstellung ist aber auch die Arbeit und der Auftrag von Naturkundemuseen. Und so präsentieren sich die elf beteiligten Häuser mit jeweiligen Forschungsgebieten, den Sammlungen, der jeweiligen Geschichte und den

Besonderheiten, die es vor der eigenen Haustür gibt.

Man ahnt die tägliche Arbeit an der Quadratur des Kreises: Naturkundemuseen müssen für Schulkinder wie für erwachsenes Publikum mit und ohne Vorbildung funktionieren und obendrein wissenschaftlich korrekt sein. Dass hinter den Ausstellungskulissen außerdem geforscht wird, wissen die wenigsten.

Stiefkind der Kulturpolitik

Wie man weiß, gerät ein Haus wie das Lübecker Museum für Natur und Umwelt gleichwohl schnell auch in Gefahr, zum Stiefkind der Kulturpolitik zu werden. Obwohl es mit der Vermittlung ökologischer Zusammenhänge dasjenige ist, das den Finger in einem der drängendsten Probleme unserer Zeit hat, ist die personelle Ausstattung ein Witz: Die Chefin ist wissenschaftliche Einzelkämpferin, dass sie aktuell von Daria Carobene unterstützt wird, ist wesentlich Stiftungsengagement zu verdanken. Und überhaupt ist es gerade mal sieben Jahre her, dass das Haus auf der Einsparliste des damaligen Bürgermeisters stand. Zwar ist sogar vom Ritterschlag zum Umweltzentrum die Rede, Taten sind indessen nicht zu spüren.

Zeugen der Evolution

Umso gewichtiger ist der Zusammenschluss zur NORe und der zur Ausstellung gewordene Blick auf die Naturkunde: der zeigt, worum es geht und was auf dem Spiel steht. „Das Sammeln von Naturobjekten ist kein Selbstzweck, sondern die Belege bilden die Basis für Forschung, Ausstellung und Bildung“, sagt Susanne Fütting. „Die naturkundlichen Sammlungen sind Archive und Schaufenster der Natur und zeugen von Evolution und Veränderungen der Umwelt.“

Sie finden uns auch im Internet:
www.luebeckische-blaetter.info

Redaktionsschluss

für das am 21. März erscheinende Heft 6 der Lübeckischen Blätter ist am 12. März 2020.



Die Gemeinnützige

Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktorin: Angelika Richter
Königstraße 5, 23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54
Büro montags bis freitags ab 9 Uhr geöffnet
E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de

Stellvertretender Direktor: Titus Jochen Heldt
Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck
IBAN DE85 2305 0101 0001 0000 17 BIC NOLADE21SPL
Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige.de

BESONDERE AKTIVITÄTEN UND ANGEBOTE

FamilienBildungsStätte:

Fortbildung im familiären Bereich und der Gesundheitspflege. Leitung: Iris Bohn. Büro: Jürgen-Wullenwever-Straße 1. Geöffnet Mo. bis Do. 9-16 Uhr und Fr. 9-12 Uhr (Tel.: 64772). Verantwortlich: Dr. Rainer Schulte.

Haushilfe für ältere Mitbürger:

Entsendung von Haushilfen in Haushaltungen von älteren Mitbürgern. Leitung: Gabriele Liedtke. Büro: Königstraße 5, (Tel.: 7 01 19), Mo. und Mi. von 9-12 Uhr. (Tel.: 79 74 26 zwischen 8 und 9 Uhr am Di., Do. und Fr.) Verantwortlich: Doris Mührenberg.

Wohnungen und Läden:

Auskünfte durch Geschäftsstelle, Königstraße 5, (Tel.: 7 54 54) oder Lübecker Bauverein, (Tel.: 61 05 70).

Konzertsaal Kolosseum:

Intendant: Ole Nissen, Kronsfordter Allee 25, (Tel.: 3 00 25 72)
Verantwortlich: Antje Peters-Hirt.

Theaterring: Auskunft: Königstraße 5 (Tel.: 7 54 54).

Stipendienfonds: Gewährung von zinslosen Darlehen zur Finanzierung eines Ausbildungs- oder Studienabschlusses. Auskunft: Königstraße 5 (Tel.: 7 54 54). Verantwortlich: Angelika Richter.

Studentenwohnheim: Auskunft: Diana Buhse, Königstr. 5 (Tel.: 7 54 54). Verantwortlich: Angelika Richter.

Tochtergesellschaften und -vereine: Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde, Dr. Jan Lokers, Tel.: 122 41 50. Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde zu Lübeck, Dr. Renate Kastorff-Viehmann, Tel.: 28 11 70. Naturwissenschaftlicher Verein zu Lübeck, Dr. Wolfram Czieslik, Tel.: 499 18 77. Overbeck-Gesellschaft Verein von Kunstfreunden e. V. Lübeck, Dieter Witasik, Tel.: 7 47 60. Natur und Heimat. Verein für volkstümliche Natur- und Heimatkunde zu Lübeck e. V., Christine Schimpke, Tel.: 79 61 18. Photographische Gesellschaft Lübeck e. V., Dr. Iris Bähren, Tel.: 39 69 394. Musik- und Orchesterfreunde Lübeck e. V., Rüdiger Peters, Tel.: 58 31 80. Gemeinnütziger Verein zu Travemünde e. V., Rudolf Lichtenhagen, Tel.: 04502/7 42 16. Plattdeutsche Volksgill to Lübeck e. V., Brigitte Koscielski, Tel.: 04541/53 43. Frauenarbeitskreis in Lübeck e. V., Hannelore Wöhlk, Tel. 7 88 06. Rechtsfürsorge e. V. „Resohilfe“, Prof. Dr. Michael Lindenberg, Tel.: 79 91 90. Gemeinnütziger Verein Lübeck-Schlutup e. V., Achim März, Tel.: 69 04 54. Gemeinnütziger Verein Kücknitz e. V., Georg Sewe, Tel.: 30 10 77. Grüner Kreis Lübeck e. V., Gundel Granow, Tel. 04533/85 35. Verein für Familienforschung e. V. Lübeck, Gerhard Huß, Tel. 96 90 012. Gem. Verein e. V. für die Stadtteile Eichholz, Krögerland, Wesloe und Brandenbaum, Rolf Schulze, Tel. 60 17 38. Ehemalige und Freunde der Lübecker Knabkantorei an St. Marien e. V., Alexander Tribess, Tel. 040/24 18 18 93. Fritz Reuter Gesellschaft e. V., August Bath, Tel.: 0395/54 42 753. Förderverein Europäisches Hansemuseum und Burghof zu Lübeck e. V., Dr. Ingaburgh Klatt, Tel.: 79 40 96. Verein der Freunde der Stadtbibliothek Lübeck e. V., Annette Hauchwitz, Tel.: 79 61 03. Lübecker Ballettfreunde e. V., Michael P. Schulz, Tel.: 49 23 39. Lübecker Singakademie e. V., Horst Weiher, Tel.: 04502/88 87 854. Lübecker Autorenkreis und seine Freunde, Klaus Rainer Goll, Tel.: 04509/82 50. Archäologische Gesellschaft der Hansestadt Lübeck e. V., Alfred Falk, Tel.: 7 30 06. Verein für Betreuung und Selbstbestimmung in Lübeck e. V., Susanne Lauten, Tel.: 60 91 120. Förderverein Naturbad Falkenwiese e. V., Andreas Pawlowski, Tel.: 79 31 29. Theater Partout e. V., Uli Sandau, Tel.: 39 69 089. Anwohner-Verein Buntekuh e. V., Ute Keusch, Tel.: 89 16 77. Förderverein Bürgerhaus Vorwerk-Falkenfeld e. V., Willi Meier, Tel.: 0170/57 62 749. Internationale Dieterich-Buxtehude-Gesellschaft e. V., Prof. Dr. h.c. Ton Koopmann, Tel.: 79 62 09. Gemeinnütziger Verein Naturbäder Lübeck e. V., Thomas Warnemünde, Tel.: 0171/31 97 279. Förderverein für Lübecker Kinder e. V., Klaus Jung, Tel.: 0172/88 82 298. tribühne Theater e. V., Karina Murach, Cornelia Koch, Tel.: 79 07 797. Förderkreis KOKI, Kommunales Kino Lübeck e. V., Andres vom Ende, Tel.: 122 12 87. Deutsch-Italienische Gesellschaft Lübeck e. V., Susanne Resch, Tel.: 70 67 75. Deutsch-Ibero-Amerikanische Gesellschaft Lübeck e. V., Wolfgang Seitz, Tel.: 0171/83 15 365. Gemeinnütziger Verein für Lübeck-Moisling/Genin und Umgegend e. V., Christian Gauer, Tel.: 48 68 882. Gem. Stadtteilverein Initiative für Lübecks ländlichen Raum e. V., Detlev Stolzenberg, Tel.: 0163/63 52 000. Defacto Art e. V., Peter Fischer, Tel. 0171/49 49 582. Erich-Mühsam-Gesellschaft e. V., Lienhard Böhring, Tel. 0171/88 17 138.

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

www.luebeckische-blaetter.info

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 75454. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

Verantwortlicher Redakteur (V.i.S.d.P.): Dr. Manfred Eickhölder, Telefon: (0451) 5 8083 24, E-Mail: info@luebeckische-blaetter.info

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,45. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild GmbH & Co. KG, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 7031-207, Telefax: 7031-242.
E-Mail: info@schmidt-roemhild.de.

Anzeigenberatung (V.i.S.d.P.): C. Kermel, E-Mail: ckermel@schmidt-roemhild.com, Telefon: (0451) 7031-279, Fax: (0451) 7031-280.

ISSN 0344-5216 · © 2020

**SCHMIDT
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS
ÄLTESTES
VERLAGS- UND
DRUCKHAUS



Hrsg. im Auftrag der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit von Manfred Eickhölder
Ausgestattet mit 24 Beiträgen auf 246 Seiten und 161 Abbildungen. ISBN 978-3-87302-121-1 € 14,-
Erhältlich in Ihrer Buchhandlung.

Der Wagen 2018 Alles Spitze!

Wer einen Einblick gewinnen will, wie Lübeck als Heimat, Herkunft und Lustobjekt in Zeiten der Globalisierung sich gegenwärtig niederschlägt in Wort und Bild, wer sich dafür interessiert, was die kleine Community der kritischen Kulturköpfe in dem altehrwürdigen, aber durchaus lebendigen Gemeinwesen derzeit bewegt, der kann im Wagen 2018 erste Eindrücke gewinnen, Anregungen sammeln, sich eingeladen fühlen zur Teilhabe.



Hansisches Verlagskontor GmbH
Mengstr. 16 • 23552 Lübeck
Tel.: 0451 / 7031 232 • Fax: 0451 / 7031 281